

Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert.

9. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Veranstaltet vom Geschichtswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) mit Unterstützung des Polnischen Instituts Leipzig. Leipzig, 25. bis 29. September 2002.

von Katja Bernhardt und Przemysław P. Zalewski

Habe ich mich im Ort geirrt, ist dies eine Tagung von Geologen? erinnert dieses winzige Gebilde auf den Namensschildern nicht an ein Kristall? Die Tagungsmappe klärt meine Irritation auf: Nicht ein Kristall prangt dort auf dem Papier, sondern eine farbige Skizze des Pücklerschen Parks Muskau beiderseits der Neiße. Ein Netz von Linien weist, noch ungeachtet der in späteren Zeiten entlang des Flusses gezogenen Grenzlinie, auf die vielfältigen Sichtbeziehungen im Park.

Wenngleich unter optischen Gesichtspunkten das gewählte Logo für die 9. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker eher problematisch war, so besticht es doch durch seine Symbolkraft. Die Verantwortung für das gemeinsame und oft schwierige Erbe Polens und Deutschlands kann nicht haltmachen und macht auch nicht mehr halt an den Grenzen, die es einst so nicht gab. Nur als Ganzes mit seinen *beiden* Seiten links und rechts der Neiße erschließt sich Pücklers Park in Muskau in seiner Schönheit und Bedeutung, und so arbeiten deutsche und polnische Denkmalpfleger *gemeinsam* an der Restaurierung des Parks. Das setzt Neugier voraus, sich gegenseitig wahrzunehmen, auch die Bereitschaft, das Fremde im Eigenen und das Eigene im Fremden zu entdecken.

Sicherung, Erhalt und Restaurierung von Bau- und Denkmälern sind wesentliche, vielleicht die wichtigsten Aspekte der Verantwortung für das gemeinsame kulturelle Erbe. So ist es nicht verwunderlich, daß sich der Arbeitskreis zum wiederholten Male Themen der Denkmalpflege widmete. Unter dem Titel «Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert» eröffneten die vorgestellten Beiträge der Tagung ein breites Themenspektrum und unterschiedliche methodische Ansätze. Leider war die Einteilung der Tagung in die Vortragsblöcke: «Kulturelle Identität und Aneignung - deutsche und polnische Denkmalpflege», «Städtebau - Architektur - Kulturraum», «Verlagerung von Kulturgütern» für eine inhaltliche Orientierung nur wenig hilfreich.

Den Rahmen, in dem sich die Beiträge der Tagung bewegen sollten, steckte Andrzej Tomaszewski mit seinem einleitenden Vortrag ab. Ihm gelang ein anschaulicher Überblick über die Geschichte der Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts in Polen und Deutschland. Tomaszewski zeigte, wie sich die denkmalpflegerischen Theorien in Polen und Deutschland vor dem Hintergrund der politischen Geschichte verschiedentlich einander näherten und wieder voneinander fortbewegten, um am Ende des 20. Jahrhunderts, noch unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges, in der Überwindung nationaler Prämissen wieder zu der Anschauung Alois Riegls zurückzukehren, der das Denkmal in seiner ganzen historischen Substanz als geschichtliche Quelle wahrzunehmen suchte. Interessant wäre es gewesen, dieser «polnischen Sicht» auf die Dinge, wie Tomaszewski selbst anmerkte, eine Betrachtung aus deutscher Sicht gegenüberzustellen. Die seinen Darlegungen zugrunde liegende Methode einer vergleichenden Studie, die bei einem solchen Thema naheliegt und interessante Ergebnisse hervorbringen kann, wurde im weiteren nur noch von Guido Hinterkeuser in einer Gegenüberstellung der Bedeutung und des daraus resultierenden Umganges mit dem Warschauer Schloß und dem Berliner Schloß im 20. Jahrhundert aufgegriffen. Hinterkeuser arbeitete heraus, daß das ununterbrochen positive Verhältnis der polnischen Gesellschaft gegenüber ihrer königlichen Residenz in einem deutlichen Kontrast zu der Degradierung des Berliner Schlosses nach der Ausrufung der Republik gegenüber steht. In der Konsequenz dessen konnte sich der Wiederaufbau des Warschauer Schlosses auf eine allgemeine Zustimmung in der polnischen Gesellschaft berufen. Inwiefern die Empfehlung des Bundestages die Entscheidung für den Wiederaufbau des Schlosses in Berlin forcieren wird, bleibt abzuwarten.

Die einleitenden allgemeinen Darlegungen zur Geschichte der Denkmalpflege wurden von einigen weiteren, stärker ins Detail gehenden Vorträgen ergänzt.

Hervorgehoben sei hierbei der Beitrag von Sigrid Brandt, die die Theorie der ›urbanistischen‹ Denkmalpflege und den letztlich gescheiterten Versuch einer einheitlichen Orientierung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks in den 50er Jahren erörterte. Dies sollte der einzige Beitrag bleiben, der sich eingehender mit der Denkmalpflege in der DDR beschäftigte, obwohl auch hier ein Vergleich sehr aufschlußreich sein könnte.

Einen sehr großen Raum nahmen Beiträge ein, die sich mit einem bestimmten Abschnitt der Denkmalpflege und dessen typischer Charakteristik beschäftigten, wobei deutlich Gewichtungen und Forschungsschwerpunkte zu Tage traten. Dies ließen erkennen, wie sehr selbst die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Denkmalpflege von den einschneidenden historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts geprägt wird. So spielten Fragen der Denkmalpflege in Polen bis 1939, insbesondere in Zusammenhang mit der Neugründung der Polnischen Republik nach dem Ersten Weltkrieg, eine besondere Rolle. Spuren der Denkmalpflege und Umbauten an Baudenkmalern, die aus der Hand der ehemaligen Besatzungsmächte, insbesondere Preußens und Rußlands stammten, wurden entfernt, um den polnischen Kern der Baudenkmal herauszuschälen. Dies zeigte Paweł Detloff in seinem Vortrag. Auch stellte man, so Hanna Grzeszczuk-Brendel in ihrem Beitrag zur architektonischen Gestaltung der Stadt Poznań in der Zwischenkriegszeit, eigene, neue Bauten selbstbewußt dem preußischen Erbe gegenüber. Gleichfalls den Blick auf Poznań richtete Teresa Jakimowicz mit einem Beitrag zum Rathaus der Stadt. Anschaulich arbeitete sie die Verflechtung von ikonografischer Interpretation und restauratorischer Arbeit am Rathaus in der jeweiligen Abhängigkeit vom historisch-politischen Umfeld heraus. Ein interessantes Projekt beleuchtete Małgorzata Omilanowska mit dem Wiederaufbau der in frühen Kriegstagen des Ersten Weltkrieges zerstörten Stadt Kalisz, der bereits unmittelbar nach der Zerstörung einsetzte und bis in die 20er Jahre reichte. Hieran könnte sich ein weiterführender Vergleich mit ähnlichen Projekten im damaligen Ostpreußen anschließen.

Von deutscher Seite wurden für diesen Abschnitt der Geschichte interessanter Weise keine Studien vorgestellt. Hier setzte das Interesse mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ein. Die Bedeutung von Schlagworte wie «Altstadtgesundung» und «schöpferische Denkmalpflege» in der Zeit des Nationalsozialismus

arbeitete Birte Pusback am Beispiel der Projekte für Danzig heraus und erläuterte diese nicht nur in ihrer denkmalpflegerischen, sondern sozialen und propagandistischen Dimension. Die ideologische Determiniertheit der nationalsozialistischen Kulturpolitik erläuterte Sandra Schlicht, indem sie die Unterschiedlichkeit im Umgang mit Kulturgütern durch die Nationalsozialisten in den besetzten Gebieten so z. B. in Frankreich und Polen beschrieb. Wenngleich das Vorgehen der Verantwortlichen in den besetzten polnischen Gebieten differenziert analysiert werden muß, so mündete es oft in eine unwiederbringliche Zerstörung von Baudenkmalern, die Polen und andere betroffene Länder nach dem Krieg vor grundsätzliche denkmalpflegerische Probleme stellte.

Hier nun zeichnete sich ein weiterer Themenschwerpunkt der Tagung ab, der fließend zu den Themen der aktuellen Denkmalpflege überleitete. Aspekte der Rekonstruktion von Bauwerken und eine kritische Annäherung an das Problem des (Wieder-) Aufbaus zerstörter Altstädte in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in zahlreichen Beiträgen vorgestellt. Das Thema wurde intensiv diskutiert, da sich die Denkmalpflege mit der Frage nach dem konkreten Aussehen der neuen «Alt»-städte mit Anforderungen konfrontiert sieht, die ihren Aufgabenbereich überschreitet. Lorenz Frank stellte in seinem interessanten Referat «Wiederherstellung historischer Altstädte in Polen seit 1985» die ganze Breite der Problematik, die mit dem Wiederaufbau historischer Altstädte in Polen nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg verbunden ist, vor. Grundsätzliches Prinzip ist hierbei, daß vor dem Wiederaufbau der Stadtzentren umfassende archäologische Untersuchungen durchgeführt, Dokumentationen erstellt und die vorhandene Bausubstanz, dort wo möglich, in den Wiederaufbau einbezogen werden. Wenngleich der Wiederaufbau immer von einer kontroversen Diskussion begleitet war, so schlägt sich jedoch in ihm das Bedürfnis nach historischen Werten nieder. Allerdings, so die Rezensenten, sind gerade die jüngeren Beispiele, wie Głogów, Elbląg oder Szczecin, in ihrem eher postmodernistischen Gewand weit vom Niveau der Architektur in anderen europäischen Ländern entfernt.

Mit einem ausgewählten Beispiel der Denkmalpflege beschäftigten sich Gabriele Klause in ihrem Beitrag über «Neue Aspekte des Wiederaufbaus des Alten Marktes in Posen» und Stefan Laube in seinem Referat über das Lutherhaus in Wittenberg. Interessant war die Darstellung

des Wiederaufbaus des Rigaer Schwarzhäupterhauses, die Ojars Sparitis präsentierte. Zeigte sie doch, wie die Denkmalpflege sich in den Dienst repräsentativer Bedürfnisse der Stadt Riga stellte. Darüber hinaus ermöglichte dieser Beitrag den Blick über den engeren Kreis Polens und Deutschlands hinaus zu richten. Dies ist sicher nicht nur ein wichtiger Ansatz für die weiteren Tagungen des Arbeitskreises, sondern zugleich eine dringliche Notwendigkeit für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Denkmalpflege in Mitteleuropa, um der Verantwortung für das gemeinsame Kulturerbe gerecht zu werden. So ist es besonders hervorzuheben, daß im Rahmen der Tagung die Photoausstellung «Barocke Sakralarchitektur in Wilna. Verfall und Erneuerung», organisiert vom GWZO Leipzig und dem Herder-Institut Marburg e. V., eröffnet werden konnte.

Eine hitzige Diskussion rief der Beitrag von Arnold Bartetzky zur Leipziger Situation hervor. In diesem stellte er die maßgeblich vom Paulinerverein forcierten Wiederaufbauträumen der in der Zeit der DDR gesprengten Universitätskirche provokant den großflächigen Abrißvorhaben der Stadt Leipzig im Bereich der Gründerzeitviertel gegenüber. Rafał Eysymontt und Łukasz Krzywka, Kunsthistoriker der Breslauer Universität / Uniwersytet Wrocławski, stellten wissenschaftlich fundierte städtebaulich-konservatorische Projekte für einige schlesische Städte vor, die in der polnischen Öffentlichkeit sicher eine ähnlich angeregte Diskussion verursachen. Gerade in Wrocław dürfte mit Blick auf die Bewerbung für die Austragung der «Expo 2010» eine spannungsreiche Diskussion um die weitere Gestaltung der Innenstadt, insbesondere des Dombezuges, zu erwarten sein.

Die Denkmalpflege hätte am Ende des 20. Jahrhunderts die Enge nationalen Denkens überwunden, hatte Tomaszewski in seinem einleitenden Vortrag hervorgehoben. Gilt dies auch in der Diskussion um die Rückgabe geraubter und kriegsbedingt verlagertes Kulturgüter? Haben die langwierigen und ergebnisarmen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen, die «gegenseitige Taubheit», wie Nawojka Cieslińska-Lobkowitz ihre Erfahrung aus diesen Verhandlungen umschreibt, nicht einen anachronistischen Zug? In einem eigenen Vortragsblock wurden die Verstrickungen des Faches in den Kunstraub in der Zeit des Nationalsozialismus (Sabine Arend) und der Prozeß der Restituiertion von Kulturgütern nach dem Zweiten Weltkrieg

(Regine Dehnel / Uwe Hartmann) sowie die Hindernisse für die endgültige Rückgabe von Kulturgütern genauer beleuchtet (Nawojka Cieslińska-Lobkowitz). Die Diskussion zu diesen Referaten zeigte, daß es notwendig ist, den Blick über die Grenzen der beiden Länder Polen und Deutschland hinaus zu richten und zu einer europäischen Perspektive dieser Problematik zu gelangen. Zugleich sei es wichtig, der verengten Sicht politischer Interessen eine eigene fachliche Position gegenüberzustellen.

Ogleich Andrzej Tomaszewski hervorhob, daß sich mit dieser Tagung nunmehr zum ersten Mal deutsche und polnische Kollegen gemeinsam mit der Problematik beschäftigten, fand eine Initiative, sich als deutsch-polnische Fachgruppe stärker in dieser Auseinandersetzung zu positionieren, nur eine verhaltene Zustimmung.

Last but not least und dennoch schade, daß die traditionelle Informationsbörse wie ein Anhängsel an die thematisch eigentlich schon abgeschlossene Tagung daherkam. Auffallend war hierbei die Dichte der vorgestellten Promotionsprojekte zur frühneuzeitlichen und barocken Kunst in Schlesien.

Es muss bei den Tagungen des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker nicht mehr von einer Annäherung gesprochen werden. Man diskutiert offen und vorurteilsfrei. Man geht aufeinander zu und hat sich schätzen gelernt. Und dennoch? Es ist auffällig, daß noch immer, wenn auch nicht ausnahmslos, «polnische» Themen von den polnischen und «deutsche» Themen von den deutschen Fachkollegen behandelt wurden. Von deutscher Seite aus gilt es hierbei, vor allem die sprachliche Hürde zu überwinden, um sich intensiver mit der polnischen Forschung auseinanderzusetzen zu können (Tagungssprache war deutsch). Aber auch hier zeichnen sich Veränderungen ab. So kann man auf die nächste Tagung im September 2003 in Warschau gespannt sein, die unter dem Oberbegriff «Wanderungen» ein sehr weites Feld eröffnen dürfte. Wer sich mit Ergebnissen vergangener Tagungen beschäftigen möchte, hat nun die Möglichkeit: Mit der Publikation der Beiträge der 4. und der 7. Tagung des Arbeitskreises tritt dieser nun stärker in die Öffentlichkeit. Gedankt sei am Schluß den Organisatoren des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas Leipzig, besonders Andrea Langer, die in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Institut in Leipzig für den reibungslosen Tagungsablauf Sorge trugen.

Autoren

Katja Bernhardt, Studium der Kunstgeschichte und der Geschichte in Greifswald und Berlin, Masterarbeit zum städtebaulichen Entwurf Hans Bernhard Reichows für Stettin (1940), Schwerpunkte: Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts sowie Kunstgeschichte Ostmitteleuropas, studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Ostmitteleuropäische Kunstgeschichte, Veröffentlichungen zur zeitgenössischen Architektur.

Przemysław P. Zalewski, Studium Baudenkmalpflege und Kunstgeschichte Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn (Polen), Aufbaustudium Denkmalpflege an der Universität Bamberg und Fachhochschule Coburg, Promotion TU Berlin: «Stadtgefüge und Baukonstruktionen in der Stadt Schmalkalden vom 13. bis zum 18. Jahrhundert», freie Mitarbeit in mehreren Architekturbüros, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bau- und Siedlungsgeschichte der Universität Bamberg, wissenschaftliche Mitarbeit am Lehrstuhl für Bauaufnahme und Baudenkmalpflege Bauhaus-Universität Weimar.

Titel

Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert, 9. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, veranstaltet vom Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) mit Unterstützung des Polnischen Instituts Leipzig, Leipzig, 25. bis 29. September 2002, Rezensenten: Katja Bernhardt, Przemysław P. Zalewski, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2003, (4 Seiten). www.kunsttexte.de.

Anmerkung der Redaktion Denkmalpflege

Aus technischen Gründen entsprechen einige Eigennamen nicht der korrekten polnischen Schreibweise. Wenn die Probleme gelöst sind, werden diese Fehler umgehend behoben. Aus diesem Grund erscheint die polnischsprachige Version dieser Rezension vorerst separat, unter dem

Titel:

Postawy wobec dziedzictwa kulturowego w Niemczech i Polsce w XX w., 9. Konferencja Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów zabytków, Zorganizowana przez Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) ze wsparciem Instytutu Polskiego w Lipsku, Lipsk, 25-29 wrzesień 2002, Recenzenti: Katja Bernhardt i Przemysław P. Zalewski, w: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2003, (4 Seiten). www.kunsttexte.de.